

Studientag in Dachau 10.01.2020 – Was bleibt?

Klasse 10d

Im Rahmen des Religions- und Sozialkundeunterrichts erlebte die Klasse 10d einen Studientag in der KZ-Gedenkstätte Dachau. Inhaltliche Vorarbeit bot der preisgekrönte Kurzfilm: „Spielzeugland“. Daran erarbeiteten die Schülerinnen und Schüler die Situation der Juden in der NS-Zeit, die Gefahr von Beziehungen mit Menschen, die als Feinde des Regimes galten und den Mut einiger Bürger sowie die absurden Regeln und Rassengesetze der Nationalsozialisten. Begleitet von Frau Scharnagl und Frau Kraus begaben sich die Schülerinnen und Schüler auf den Leidensweg der Häftlinge in Dachau.

Emma Hetschick und Connor Volk fassten ihre Eindrücke der Exkursion zusammen:

Anfangs war die Stimmung eher gelassener, denn keiner wusste so richtig, was auf uns zukommen wird. Ein Klassenausflug, lustig und ausgelassen wie immer. Je näher wir dem Ort kamen, desto mehr stieg die Spannung an. Vom Busparkplatz aus liefen wir zu einem Empfangsraum und warteten auf unsere Führung. Die Dame erzählte, wie es früher war und wie es dazu gekommen war, dass Menschen so etwas mit ihresgleichen machen konnten. Von außen konnte man es gar nicht so richtig wahrnehmen, wie groß das Lager hinter dem Tor war. Dort war der Schauplatz, auf dem unzählige Menschen grausam ums Leben kamen. Auf dem Tor stand geschrieben: „Arbeit macht frei.“ Dieser Spruch sollte die Menschen, die ankamen, beruhigen, da er sie glauben machte, dass sie nach ihrer Arbeit frei wären und gehen könnten. Es wirkte alles sehr trist und eintönig.

Im ersten Raum des ehemaligen Wirtschaftsgebäudes mussten sich die Gefangenen ausziehen und ihre Wertsachen abgeben. Die SS-Soldaten bereicherten sich daran und verkauften die Wertsachen. Es müssen Berge von Koffern, Kleidung und Kleinigkeiten gewesen sein. Den frisch angekommenen Gefangenen wurden der Kopf und der gesamte Körper von anderen Gefangenen rasiert. Aus den Haaren stellte man teilweise Stoffe und Füllmaterial her. Im zweiten Raum war ein Duschkabine, in welchem sich die Gefangenen frisch rasiert mit desinfizierendem Wasser unter Aufsicht waschen mussten. Hier wurden auch Strafen vollzogen. Man wurde beispielsweise an den Händen an einen Haken gehängt oder mit einem Ochschwanz ausgepeitscht. Wenn ein Häftling ohnmächtig wurde, wurde ein Eimer mit kaltem Wasser auf ihn geschüttet und er musste die Prozedur noch einmal durchleben. Von den Schlägen platze die Haut am Rücken auf. Im dritten Raum sah man Dokumente von Menschenversuchen. An Häftlingen wurde zum Beispiel getestet, ob man mit nur Salzwasser überleben kann. Am Ende des Raumes sah man ein Dokumentarvideo der amerikanischen Befreiung. Man sah aufgestapelte Leichen, denn der Brennstoff war ausgegangen und das Krematorium stand still. Man konnte sehen wie abgemagert die Menschen waren.

Der Rundgang führte uns weiter in den Bunker. Hier gab es Zellen, in denen die Gefangenen tagelang stehen mussten. Sie waren so eng, dass man sich nicht drehen konnte. Anschließend besichtigten wir den Nachbau einer Baracke. Zusammengequetscht lagen die Menschen im Bett nebeneinander, es gab zu wenig Baracken für die Gefangenen. Immer wieder wurden die Häftlinge zum Appell aus dem Schlaf geholt und die Unterkunft kontrolliert. Am Ende der Baracken befinden sich heute Gedenkorte der verschiedenen Religionen.

Am Ende der Führung kam man zu den Verbrennungsanlagen und zu einem „Brausebad“. Die Gaskammer wurde beschönigend so genannt, damit die Gefangenen und die Öffentlichkeit deren Sinn nicht realisierten. Die Gaskammer kam wohl in Dachau vorerst nur zu Testzwecken zum Einsatz.

Am Eck zwischen Lager und Krematorium befindet sich eine Statue eines Häftlings, der die Grundregel der Unterwerfung missachtet: gehobener Kopf und lässiger Stand. „Den Toten zur Ehr, den Lebenden zur Mahnung“. Mit diesem Wunsch endete unsere Führung.

Wir lernen daraus, dass wir nie wieder zulassen dürfen, dass so etwas Unmenschliches passiert.

Kein normaler Klassenausflug!

In der Nachbereitung fragten sich die Schülerinnen und Schüler der 10d: Was bleibt? Was bleibt in Erinnerung? Was bleibt zu tun? Was bleibt übrig? Die Antwort lautete, dass es unsere Aufgabe bliebe zu erinnern, zu widerstehen, nicht wegzusehen und aktuelles Unrecht zu verhindern. Diese Erkenntnis lässt auf einen veränderten Umgang mit Antisemitismus und Fremdenhass hoffen. Die Klasse ließ sich von den Zeitdokumenten beeindrucken und entwickelte Empathie für die Schicksale verfolgter und unterdrückter Gruppen und Einzelpersonen.

Gefördert wurde die Fahrt durch eine großzügige Spende des BCJ Bayern e.V., einem Verein zur Förderung des christlich-jüdischen Gesprächs in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern (<https://bcj.de/>), sowie durch die Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit. Hierfür herzlichen Dank.

Im Auftrag der 10d
Emma Hetschick und Connor Volk und Frau Kraus